

Die wilden Jahre sind vorbei

Der texanische Countryrockstar Steve Earle gastiert mit seinen Dukes im Tempodrom am Ostbahnhof

VON DAGMAR LEISCHOW

Steve Earle kennt die Höhen und Tiefen des Lebens. Mit seiner Gibson-Gitarre feierte er in der lokalen Blues- und Country-Szene von Dallas erste Erfolge. In den achtziger Jahren ersang sich der Amerikaner mit „Copperhead Road“ weltweiten Ruhm – bis ihm massive Heroinprobleme einen Karriereknick und eine Zeit hinter Gittern bescherten. Nach einem Entzug kehrte Earle Mitte der neunziger Jahre ins Musikgeschäft zurück.

Mit „Trancendental Blues“ hat der 45-Jährige seine 15. CD veröffentlicht. Zu hören gibt's Rock und Pop, mit einigen Country-Einflüssen, versteht sich. Dennoch insistiert Steve Earle: „Lonelier Than This“ ist der einzige Bluegrass-Song.“ Dass dieses Stück in der Mitte der Platte steht, hat für ihn durchaus einen tieferen Sinn: „Ich bin eigentlich ein

Folksänger. Mit „Lonelier Than This“ wollte ich die Leute daran erinnern.“

Das macht durchaus Sinn. Verblüffend ist dagegen der Albumtitel. Wollte Earle doch früher um jeden Preis Transzendenz vermeiden. „Da ist schon was dran“, stimmt der Gitarrist zu. „Früher habe ich mich nur auf die negativen Seiten des Lebens konzentriert.“ Ex-Frauen, Straßenverkehr, Oasis – der Mittvierziger hasste einfach alles, basta. Und jetzt? Jetzt hat er gelernt, sich auch mit unangenehmen Dingen zu arrangieren.

So weit, so gut. Aber wie, bitte schön, definiert Mr. Earle denn nun Transzendenz? „Als Veränderung“, kommt es wie aus der Pistole geschossen. Schließlich kapierte der Ex-Junkie vor fünf Jahren endlich: Wenn er sein Leben nicht ändern würde, würde er früher oder später an einer Überdosis krepieren. „Heute fühle ich mich wie neugeboren“, berichtet er mit strahlendem Gesicht.

„Ich bin endlich zur Ruhe gekommen.“ Das klingt beinahe so, als würde es den unruhigen Geist aus dem Song „Steve's Last Ramble“ nicht mehr geben. Earle nickt: „Früher wäre ich nach einer Tournee am liebsten nie wieder nach Hause gekommen. Heute genieße ich es dagegen, zu Hause zu sein.“ Seiner Freundin Sarah sei Dank. Mit ihr und ihren beiden Kinder führt Earle ein glückliches Familienleben.

Und Earl verdingt sich an der Chicagoer Musikschule als Dozent. Mit seinen Studenten analysiert er, welcher Musiker was von wem gestohlen hat. „Ich selbst habe beispielsweise bei den Beatles oder Bob Dylan geklaut“, offenbart Earle. „Mäbige Songwriter machen Anleihen bei ihren Kollegen, gute Songwriter stehlen ganz dreist bei ihnen.“

■ Tempodrom am Ostbahnhof, Straße der Pariser Kommune, Friedrichshain. Heute, 20 Uhr.